

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1876)**

Heft 39

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 6.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder
franco.

Luzern. (Mitgetheilt.)

Es kommt bisweilen vor, daß katholische Brautleute, nachdem sie civiliter getraut worden, anderswohin gehen, um sich auswärts kirchlich trauen zu lassen, ohne daß sie den Ausweis der stattgehabten Civiltrauung an den delegirten Priester mitbringen. Da riskieren sie dann, entweder unverrichteter Sache wieder heimzukehren, oder bleiben zu müssen, bis jener Ausweis nachgeholt ist; denn ohne denselben ist jeder Priester berechtigt, die Copulations-Einfegnung auswärtiger Brautpaare zu verweigern.

Es mögen deshalb die Hochw. Pfarren nicht unterlassen, entweder, wie ich in meinem Ehechristen be trert, solchen Brautleuten ihrer Pfarrei den Civiltrauungsakt selbst mitzugeben, oder dann, wie ich auch an die Hochw. Herren Dekane unseres Kantons zu Händen der Pfarrgeistlichkeit geschrieben, in ihren Vollmachtertheilungen beizusetzen, daß die Civiltrauung stattgefunden habe.

Jos. Winkler, b. Commissar.

Die Jahresversammlung

des Schweizer Piusvereins in Luzern wird nächste Woche den 27. und 28. d., wie man vernimmt, sehr interessant werden. Bährte Redner aus verschiedenen Kantonen haben sich für Vorträge ersuchen lassen und das Festkomite in Luzern hat Vorkehrungen zu einer freundlichen Aufnahme getroffen. Die Gottesdienste und Versammlungen finden in der geräumigen Jesuitenkirche und das Festessen im schönen Hotel National am See statt. Ein zahlreicher Besuch ist erwünscht.

† Abt Leodegar Zuechen von Rheinau.

Donnerstags den 7. d. brachte der Telegraph nach den verschiedensten Richtungen die Trauerkunde vom Hinscheiden eines kirchlichen Würdenträgers, der um seiner vorzüglichen Eigenschaften willen überall hochgeachtet, wie um seiner schweren Prüfungen willen ebenso aufrichtig von allen Sündenkennden beklagt wurde. Es ist der Hochwürdigste Herr Leodegar Zuechen, letzter Abt von Rheinau. Wir glauben daher mit einer gedrängten Darstellung der Hauptzüge aus dem Leben dieses hohen Berewigten den Lesern dieses Blattes einen besondern Dienst erweisen zu können.

Der Hochselige hatte das Licht der Welt zu Urswohl im Kanton Luzern erblickt am St. Josefsfeste 1810. Ein blühender, schöner Jüngling, voll hitzeren Gemüthes und hervorragenden Talentes, machte er seine ersten Gymnasialklassen im Kloster Engelberg und kam hierauf zu deren Fortsetzung nach Rheinau. Im hiesigen Kloster auf der wunderlieblichen Rheininsel mit der herrlichen Kirche und dem großartigen Gottesdienste, mit den wissenschaftlichen Sammlungen und Belhätigungen zog es ihn bald wunderbar an. Er entschloß sich, ein Sohn des hl. Benediktus zu werden und legte als solcher am 11. Weinmonat 1829 die feierlichen Gelübde ab. Neben andern Töchtern pflegte er auch vorzüglich Musik und Poesie und offenbarte gerade in letzterer Beziehung eine außergewöhnliche Befähigung. Als der Großherzog von Baden, auf dessen Gebiet Rheinau große Besitzungen hatte, mit Gefolge dahin auf Besuch kam, war es der junge

Frater Leodegar, der den hohen Fürsten mit einem herrlichen Gedichte im Namen des Klosters bewillkommte und dessen Bewunderung erregte. Im Mai 1833 Priester geworden, wurde P. Leodegar sogleich für das klösterliche Gymnasium verwendet und im folgenden Jahre auch als Präfekt über dasselbe gesetzt. Eine glückliche Anordnung! denn der neue Präfekt und Professor verstand es, der rheinlausischen Klosterschule neues Leben einzuhauchen und ihr einen vielversprechenden Aufschwung zu geben. Kaum hatte aber diese wissenschaftliche Anstalt ihre ersten Jahresfrüchte gebracht, als im Herbst 1835 von der Zürcherregierung diese Klosterschule unterdrückt wurde. Gleichzeitig war auch die Aufnahme von Novizen verboten worden und im Sommer vorher hatte bereits die Inventarisirung des Klostervermögens sammt dem kostbaren Kirchenschatz durch zürcherische Abgeordnete stattgefunden. P. Leodegar fühlte die Unterdrückung der Klosterschule besonders schmerzlich, ihm war fortan ein Hauptnerv seines geistigen Lebens unterbunden. Aber auch der herrliche Gottesdienst, der klostertlich-katholische Cultus in Rheinau verlor durch den Abgang der Studenten und das allmälige Aussterben der Conventualen von seinem bisherigen Glanze immer mehr. Und doch ließen die rheinlausischen Religiosen sich nicht entmüthigen, sie fuhrten fort, für Gottes Ehre und der Menschen Seelenheil zu wirken, wie ihre abnehmenden Kräfte es noch immer gestatteten, namentlich durch die fast tägliche Auspendung der heiligen Sacramente. Denn Rheinau war auch ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und gerade P. Leodegar wirkte als einer der beliebtesten Beichtväter.

Ueberdies wurde er, seit Aufhebung

der Schule, für die Seelsorge des Ortes verwendet, als Unterpfarren entfaltete er eine segensreiche Thätigkeit auf der Kanzel und am Krankenbett und besonders durch eifrigen Religionsunterricht für die Jugend.

Inmitten dieser Wirksamkeit verfloßen mehr denn zwei Jahrzehnte. Jetzt starb Abt Januarius III. zu Anfang Herbstmonats 1859. Während seiner langen Regierung von beinahe 28 Jahren hatte er nie das Glück gehabt, ein Noviziat zu eröffnen, noch viel weniger ein neues Mitglied durch die feierliche Profession seinem Convente einzuverleiben.

So kam es, daß den 16. Herbstmonat, als zur Wahl eines neuen Abtes geschritten wurde, nur eif Capitularen noch sich zur Stimmabgabe versammeln konnten. Dem Wahllakte präsidirte der Prälat Heinrich von Einsiedeln als erster Bisitator der schweizerischen Benediktiner-Congregation. Nun ging aus der Wahlurne der jüngste der Capitularen, P. Leodegar Zuechen als neuer rheinlausischer Abt hervor und empfing schon am 18. gleichen Monats die Pontifikalien durch die feierliche Benediktion in der Stiftskirche daselbst.

Wäre nun auch der zürcherische Große Rath zu den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit zurückgekehrt und hätte er dem Kloster Rheinau die Fortexistenz sammt der Novizen-Aufnahme wieder gewährt, der neue Abt Leodegar wäre der geeignetste Mann gewesen, das ehrwürdige Stift durch die Einverleibung neuer Mitglieder, durch die Aufnahme neuer tüchtiger Kräfte zu neuer Blüthe zu bringen und nach den verschiedensten Seiten hin wohlthuedend zu wirken. — Allein zu dieser Billigkeit und Gerechtigkeit brachte die oberste Behörde Zü-

rich's es nicht, man ließ das Kloster einige wenige Jahre noch ein Scheinleben führen. Da kam der 3. März 1862, der für diesen Kanton ewig schmachvolle Tag, an welchem der Große Rath bei der lockenden Aussicht auf großen materiellen Gewinn sein besseres christliches Gewissen erdrückte und mit großer Mehrheit das Benediktinerstift Rheinau für aufgehoben erklärte.

Abt und Convent durften im aufgehobenen Stifte noch bis den 22. August bleiben. Sie setzten den Chordienst noch fort bis Maria-Himmelfahrt, bei welcher Hochfeier, ehemals immer eine der erfreuesten und erhabensten des rheinischen Kirchenjahres, die herrlichen Chorgesänge unter tiefstem Schmerz und Trauer verstümmten.

Der vertriebene Abt Leodegar fand sein nächstes Asyl in ehrwürdigen Dominikanerkloster St. Katharinenthal bei Dießenhofen im Thurgau, dessen geistliche Leitung ihm unterstand. Inzwischen trug er sich lebhaft mit dem Plane, ein geeignetes Gebäude anzukaufen und da mit den vereinigten Mitbrüdern für Jugenderziehung und -Bildung noch nach Kräften fortzuwirken. Dieser hochherzige Gedanke mußte aber bald wieder aufgegeben werden, indem eine der Hauptkräfte, auf welche der Prälat hauptsächlich gerechnet hatte, — der gewesene Großkellner, P. Martin Berger, ihm schon nach zwei Monaten (9. Weinmonat 1862) durch den Tod entziffen wurde.

Nur sieben Jahre konnte der so schwer heimgesuchte Abt sich des theuren Asyls St. Katharinenthal erfreuen, da wurde auch diesem das Todesurtheil gesprochen im Hornung 1869, und im Herbst gleichen Jahres wanderte Hochverfelbe mit den vertriebenen Klosterfrauen in das ehemalige Damenstift Schänis, Kantons St. Gallen. Hier richteten sie sich, wie die Umstände es erlaubten, wieder klösterlich ein und setzten den Gottesdienst und die gemeinsamen Andachtsübungen in einer schönen Hauskapelle fort.

Des Prälaten Leodegars Gesundheit hatte aber durch die schweren Heimfuchungen und geistigen Erschütterungen bereits sehr gelitten. Schon im Hornung laufenden Jahres lag er schwer

krank darnieder, erholte sich aber wieder. Da festsetzte ihn Montags den 4. Herbstmonat eine neu sich bildende Nervenkrankheit abermal an's Krankenbett und Donnerstags den 7. entschlief er eine Stunde nach Mitternacht sanft im Herrn.

Sein bestimmt ausgesprochener Wunsch war es, seine letzte Ruhestätte in der Stiftskirche Einstedeln zu finden, welchem Wunsche denn auch bereitwilligt entsprochen wurde. Sonntags den 10. wurde die Leiche des Hochseligen im Leichenwagen in das Schloß Pfäfers geführt und Montags den 11. langte sie in der einsiedlischen Stiftskirche an. Eine große Zahl Verwandte und Befreundete geistlichen und weltlichen Standes nahmen an dem würdevollen Trauerakte Theil; der Hochw. P. Beat Rohner, jetziger Pfarrer zu Einstedeln, hielt eine ausgezeichnete Trauerrede und der Hochwürdigste Abt Basilius hielt das solemne Lobdenamt. — Nun ruhen die zeitlichen Ueberreste des unvergeßlichen letzten rheinischen Abtes mitten unter denen der einsiedlischen Fürstäbte und harren gemeinsam einer seligen Auferstehung entgegen.

Krieg gegen die katholische Kirche im XVI. und im XIX. Jahrhundert.

Daß die Erfolge des Protestantismus in Deutschland während des sechzehnten und der folgenden Jahrhunderte wesentlich mit politischen Mitteln erzielt wurden, ist eine unteugbare Thatsache. Die weltlichen Gewalthaber, oft mit Hilfe der schlechtesten Volkstheile, bemächtigten sich der Kirche und Schule, sackten zuerst deren Güter ein und setzten die vertriebenen rechtmäßigen Priester durch abgefallene, verlaufene Mönche und Schulmeister, welche das „lautere Wort“ mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß, aber auch nach landesherrlichem Zuschnitte verkündigten. Katholischer Gottesdienst wurde gewaltsam verhindert, katholische Schulen kraft des schimpflichsten aller jemals in Deutschland zur Geltung gebrachten Regierungsgrundsätze: *ejus regio, ejus religio* aufgehoben oder kurzweg mit lutherischen Lehren besetzt. Als die Fürsten selbst die Macht nicht mehr besaßen,

ihre verbrecherisches, freihändlerisches Treiben fortzusetzen, wurden sie zu Berathern an Kaiser und Reich, verbanden sich mit den Erbfeinden Schweden, Dänemark, Holland und Frankreich, veräußerten mit deren Unterstützung und in deren Sold ein Jahrhundert lang das Vaterland durch Krieg und alle damit verbundenen Gräuelt.

In unserem Jahrhundert wird die Kirche mit ganz ungewöhnlichen Waffen bekämpft. Nicht nur, daß man ihre Priester vertreibt, sondern man sucht auch den Katholiken Eindringlinge als Hirten zu setzen, besonders aber ihnen mittelst der Schule und Presse andere Grundsätze einzuimpfen, als sie von jeher bekannt haben. Die Zwangsschule ist das Mittel, durch welches man die Kirche auszurotten gedenkt. Die Aeußerungen politischer Persönlichkeiten und Blätter lassen darüber keinen Zweifel. Da sich die katholischen Bischöfe und Priester nicht zu Werkzeugen der zu erstrebenden Staatskirche hergeben, sollte die Schulmeister die Aufgabe übernehmen. Neuprotestantische oder staatskatholische Lehrer werden an katholischen Schulen angestellt, die Mischschulen möglichst gefördert und den ordnungsmäßigen Priestern die Ertheilung des Religionsunterrichtes verboten, letzterer aber zur Staatssache erklärt. Der katholische Religionsunterricht wird auf diese Weise allmählig gänzlich in die Hände des Staates gelegt, welcher denselben natürlich in seiner Weise zu hantieren und auszubeuten sucht.

Alle Vorstellungen und Bitten der Katholiken haben bisher wenig, oder besser, nichts gefruchtet, sie mochten Gesetze anrufen wie sie wollten. Die Machthaber legen die stets sehr dehnbaren Gesetze in ihrem eigenen Sinne aus, die Katholiken werden abgewiesen und haben noch obenein den Vorwurf überflüssigen Querkulirens hinzunehmen.

Es bleibt also nichts übrig, als Selbsthilfe; die unabsehbaren Schulspektoren, die Eltern, müssen eintreten für Glauben und Seelenheil ihrer Kinder. In keinem katholischen Hause dürfen fernerhin, der römische Katholicismus und andere kirchlich empfohlene Lehr- und Erbauungsbücher fehlen, damit diejenigen, welche

des lebendigen Wortes des Priesters entbehren müssen, doch wenigstens die geschriebene Lehre zu jeder Zeit lesen können. Gar oft rühmen die Protestanten ihre durch Bibellesen errungenen Erfolge. An uns ist es jetzt, zu beweisen, wie ganz andere, wahrhaftigere Erfolge wir durch fleißiges Lesen unserer Glaubensschriften zu erzielen vermögen. Es ist das einzige Mittel, welches gar Vielen noch verbleibt, die Reinheit ihres Glaubens zu bewahren.

Neben den eigentlichen Glaubens- und Erbauungsbüchern und als deren sachgemäße Bervollständigung müssen in katholischem Sinne abgefaßte Werke der Kirchen-, Welt-, Landes- und Naturgeschichte, ebenso wie katholische Zeitschriften und Unterhaltungsblätter jeder Art in ausgiebigsten Maßstabe verbreitet werden. Durch gegenseitiges Ausleihen werden sie dann allen Familien nach und nach zugänglich werden.

Es ist Gefahr im Verzuge, deshalb muß überall mit aller Entschiedenheit Hand angelegt werden. G.

P. Heinrich Seuse's Schriften.

Der selige „P. Heinrich Seuse“ ist in der Schweiz in guter Erinnerung, theils durch seine mystischen Schriften, theils durch seine Verbindungen mit unseren Dominikanern und Dominikanerinnen, welche ehemals in unserem Vaterlande viele ausgezeichnete Klöster hatten. Es wird daher für die Verehrer desselben erwünscht sein, zu vernehmen, daß eine vollständige Ausgabe der Schriften des seligen Heinrich Seuse im Verlage des literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in München erscheint, welche der als Germanist und wohl als der demalsten gründlichste Kenner der mystischen Literatur des Mittelalters berühmte Ordensgenosse des Seligen, P. Denifle, nach den ältesten Handschriften besorgt. Das erste Bändchen liegt vor uns. So verdienstvoll die Diepenbrock'sche Ausgabe — zu der der sel. Görres seine berühmte Vorrede schrieb — für die damalige Zeit war, so wenig kann sie den heutigen Anforderungen der Kritik und Sprachwissenschaft mehr ge-

nügen; konnte ja der sel. Breslauer Fürstbischof nur zwei nach schlechten Handschriften gefertigte Augsburger Drucke und nur für einen kleinen Theil der Schriften Seuse's Handschriften und zwar nur einer einzigen Bibliothek (der Münchner Hof- und Staatsbibliothek) benützen, während P. Denifle die besten ältesten Handschriften, namentlich das bei der jüngsten Belagerung nun leider auch durch Brand der Bibliothek zerstörte Strassburger Manuscript und die Einsiedler Codices sowie sämtliche übrige gute Handschriften Wiens u. A. zu Gebote standen und von ihm benützt wurden. Es liegt somit hier der Anfang nicht bloß einer zum erstenmale vollständigen, sondern auch textkritischen Ausgabe der Schriften Seuse's vor. Was die Sprache betrifft, so hat Diepenbrock die alte mittelhochdeutsche Sprache und zwar in vielfach verderbtem Texte zu sehr beibehalten, ja nicht selten selbst solche Worte ohne Erklärung gelassen, die man in den mittelhochdeutschen Wörterbüchern vergebens sucht; eine spätere Wiener Ausgabe hat sie aber gänzlich modernisirt, so daß der eigentliche Seuse in ihr kaum mehr zu erkennen ist. P. Denifle hat den richtigen Mittelweg eingeschlagen; er schmiegte sich im Texte durchaus den alten Handschriften an, ohne deshalb dem allgemeinen Verständniß Eintrag zu thun. Schwierige Stellen fanden überdies in Anmerkungen unter dem Texte ausreichende erläuternde Erklärungen. Die Gesamtausgabe Seuse's ist auf zwei Bände berechnet, von denen der erste zwei Abtheilungen enthält. Das vorliegende Heft von 224 Oktavseiten enthält die beiden Theile des nach Aufzeichnungen seiner geistlichen Tochter Elisabeth Staßlin von ihm selbst revidirten „Lebens“ des sel. Seuse.

Was die Ausstattung dieser Ausgabe der Werke des sel. Seuse betrifft, so war die Verlagsabhandlung bestrebt, die Publikationen jener besseren Zeit der Buchdruckerkunst nachzuahmen, in welcher noch die Kunst mit dem Handwerk in inniger Verbindung stand und darf diese Ausgabe wohl den besten alten Drucken an die Seite gestellt werden. Das Papier ist starkes gelbliches Tonpapier, die hiezu verwendete Schrift ist

die sogenannte Schwabacher (wie sie sich bei der ersten gedruckten deutschen Bibel angewendet findet), und die Abwechslung von Roth- und Schwarzdruck, die rothe Lineareinfassung der Columnen u. geben dem Ganzen ein äußerst gefälliges Ansehen und machen es zur Zierde jedes Büchertisches und jeder Bibliothek. Der Preis von 4 M. ist bei dieser Ausstattung nicht zu hoch gegriffen. Wir bemerken noch, daß dieses erste Bändchen ein vollkommen selbstständiges Ganzes bildet und daher auch einzeln im Buchhandel zu haben ist.

Jur Eisenbahn-Literatur.

Aus der Westschweiz schreibt man uns: „In der „Kirchenzeitung“ fragte unlängst der Kirchenpolitiker, warum die gute Presse nicht sowohl wie die schlechte bei den Eisenbahnstationen auch ihr Tischlein zum Verkauf haben könnte? Antwort: Quia illi hujus sæculi prudentiores illis lucis.“

Es ist in der That zu verwundern, daß die schlechte Presse überall die erste ist, eine Station zu erobern, wo sie ihre Waare spreiten kann. Mit wahren Verdruß sah ich vor einigen Jahren in Freiburg selbst in der Eisenbahnstation ein Weiblein einen Schund von Papieren zum Verkaufen halten, der bei ihr selbst die größte Schamlosigkeit voraussetzen ließ. Unlängst sah ich in der Eisenbahnstation der eidgenössischen Hauptstadt ein Broschürlein mit dem Titel: „Der hl. Antonius von Padua.“ Ich nahm es zur Hand, es war voll ärgerlicher Zeichnungen, kam aus Lahr, der Offizin der deutschen Gelehrtheit und dümmsten Deutschmischeleien. Ich kaufte das Schandbändlein, um wenigstens eines davon dem Publikum zu entziehen. Aus den beiden Antonien (dem Einsiedler und dem Paduaner) macht der Dummkopf von Lahr nur Einen, dem er besonders die Verfluchungen des Einsiedlers zuschreibt und selbe grell genug beschreibt ohne Jesus und der göttlichen Mutter zu schonen.

Dies nur als ein Müsterchen, wie die Eisenbahnreisenden durch solchartige

Bahnhof-Literatur in unserm aufgeklärten Jahrhundert um die Wahrheit geprellt werden.

Katechismus für den häuslichen Unterricht.

— f. Ein „Römisch-katholischer Katechismus besonders für den häuslichen Unterricht“, versehen mit der Approbation des Hochwürdigsten Kapitelsvikariats ist zu Freiburg (Herder) soeben erschienen, um einem der wichtigsten Bedürfnisse der Zeit zu begegnen. Da der Ertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Priester bestimmt ist, (gebunden 1 Mark), so thut ein doppelt gutes Werk, wer diesen nicht nur etwa für verwaiste Pfarren, sondern überhaupt höchst zweckmäßig angelegten und durchgeführten Katechismus kauft und verbreitet. Möge diese unsere Ermunterung nicht als ordinäre Reklame aufgefaßt werden, sondern recht wirksam sein.

Zum Beweise der Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieses Katechismus in unserer Zeit führen wir hier folgende treffende Worte an, welche der Verfasser richtet an die

Christlichen Eltern! Die gegenwärtigen Zeiten und Verhältnisse sind höchst gefahrvoll für den Glauben und das Seelenheil eurer Kinder. Groß ist die Zahl der Gemeinden, in welchen den von Gott berufenen Lehrern der Religion, den Seelsorgern, der Eintritt in die Schule verwehrt und dadurch der Kirche die Aussicht über den dort erteilten Religionsunterricht unmöglich gemacht ist, in welchen den Dienern der Kirche, den Seelsorgern, nur der vorbereitende Unterricht für die erste heilige Communion geblieben ist, ein Unterricht, welcher unter den obwaltenden Umständen nur sehr dürftig ausfallen kann. Wie soll nun den Kindern, welche Gott euch anvertraut hat, das kostbarste aller Güter, der heilige, unverfälschte katholische Glaube bewahrt und erhalten bleiben; wie werden diese eure Kinder in jener Erkenntniß Gottes und Seiner heiligen Gebote, ohne welche sie nicht selig werden können, unterwiesen und erzogen

werden, wenn nicht ihr, geliebte christliche Eltern, hier eintretet und durch häusliche Unterweisungen den Unterricht durch die Priester und Diener der Kirche, wo dieser gänzlich fehlt, erleget, wo er nicht ausreichend erteilt werden kann, vorbereitet oder ergänzt?

Zu einem solchen häuslichen oder Familien-Unterrichte wird euch dieser Katechismus dargeboten. Er wurde durch einen römisch-katholischen Priester verfaßt; und wenn der liebe Gott den Wunsch und das Gebet des Verfassers gnädig erhört hat, so wird er sich als leicht verständlich und zum Erlernen behaltlich erweisen.

Darf der Verfasser euch, christliche Eltern, in Betreff des Gebrauches des Katechismus noch einen wohlgemeinten Rath geben, so gehet dieser dahin:

1) Präget den Kindern die voranstehenden Gebete fest ein, und laßt sie dieselben wiederholt mit deutlicher Aussprache und unter Beobachtung der angebeuteten Absätze in eurem Beisein verrichten.

2) Laßt eure Kinder in jeder Woche eine nicht zu große Zahl von Antworten, aber immer zugleich mit den Fragen auswendig lernen und das Gelernte an einem bestimmten Tage, wo möglich am Sonntage auffagen, wobei es sich empfehlen wird, daß ihr die folgende Aufgabe zuvor mit den Kindern durchgehet. Habt ihr Kinder verschiedener Alters, so laßt die älteren den jüngeren Helfend zur Seite stehen; den Unterricht aber überwacht und leitet selbst, behandelt ihn als eine heilige und wichtige Sache, beginnet und schließt ihn mit Gebet.

3) Findet bei euch, in einer gänzlich verwaisten Pfarre, Laien-Gottesdienst statt, so laßt sich vielleicht ein Ersatz für die sonntägliche Christenlehre dadurch bieten, daß der Vorbeter in der Nachmittags Andacht jedesmal die Fragen einer Unterweisung aus dem Katechismus vorliest, welche dann die Kinder ebenfalls aus dem Buche langsam, deutlich und vernehmbar zu beantworten haben.

Benützet denn, geliebte Eltern, dieses Bändlein als ein Hilfsmittel, eure Kinder im wahren römisch-katholischen

Glauben zu unterrichten und in der heiligen Furcht und Liebe Gottes zu erziehen. Gott wird euer Bemühen segnen, und euer Kinder werden euch dankbar sein.

II. Der hl. Vater an die geistlichen Klüglinge.

(Mitgetheilt aus dem Kanton Luzern.)

Es ist wahr, in den großen religiösen Kämpfen der Gegenwart hat der katholische Clerus in **G a n z e n** seine Treue glänzend bewährt. Die Zahl der Abtrünnigen ist kleiner als in früheren weniger ernsten Krisen, die Erkenntniß und Bekämpfung der drohenden Gefahren ist nicht bloß in einzelnen, sondern in der Masse der Geistlichkeit ernster und tiefer, als in jedem frühern Jahrhundert. Wir danken dieß Gott als eine große Gnade. Allein diese Gnade that uns Noth, die Sammlung und Ausbietung aller Kräfte ist dringend gefordert; auch der Kampf ist ein ernstlicher, allgemeiner, tiefer greifender, als jeder frühere.

Darum sind Ausnahmen von jener rühmenswürdigen Haltung, wenn sie auch nur vereinzelte sind, um so betrübender, das in ihnen liegende Aergerniß um so größer und verantwortungsvoller. Darum sind Halbheiten und falsche Compromisse um so schädlicher. Oder haben wir etwa gar keinen Grund, über solches zu klagen? Die menschliche Eigensucht, welcher jedes Opfer und darum auch jeder Kampf widerstrebt, müßte aus der menschlichen Natur ganz vertilgt sein, wenn es nicht auch heute noch solche gäbe, die Friede rufen, wo nicht Friede ist. Diese Art Menschen sind unsere gefährlichsten Feinde, weil innere Feinde. Sie laufen nicht Sturm von außen gegen die Kirche, aber sie legen im Innern alle wirksame Aktion lahm, sie leiten durch falsche Stellungen das Volk irre, sie machen die Intensionen der obersten kirchlichen Autoritäten zu nichts.

Ein doppelter Deckmantel soll diese falsche Stellung verhüllen, angebliche Liebe und Klugheit. Diese Liebe läßt es nicht zu, die Gleichgiltigen und Schlafenden durch ein ernstes Wort zu wecken; diese Liebe verbietet es, dem

Blinden, der dem Abgrund zueilt, die Binde vom Auge zu nehmen. Und gar die „Klugheit“, was vermag diese nicht! Sonst nannte man es Klugheit, unter verschiedenen Mitteln, die zu dem kirchlichen Zweck führen, das passendste zu wählen, unter allen Umständen aber den Zweck zu wahren, nun aber gibt man die höchsten wichtigsten Zwecke selbst preis und nennt das Klugheit. Das mag Klugheit sein — dann, wenn man als den höchsten Zweck das eigene liebe Ich und dessen Interessen setzt, dem alles andere dienen muß.

Solcher Verblendeter gibt es allerdings auch jetzt noch. Gegen diese wendet sich nun das neueste Schreiben des hl. Vaters an die deutschen und insbesondere bayerischen Katholiken, welche sich zu München versammelt haben. Sollte unser Land, unsere Diözese auch keine solchen Klüglinge besitzen, so gilt doch jeder Zeit und jedem Ort: „Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.“

Das Schreiben des heiligen Vaters lautet:

P i u s IX., P a p s t.

Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen! Unser Trost, geliebte Söhne, ist jener Glaube, welcher in Verfolgungen ein Unterpand der Jünger Christi erblickt, zu denen Er selbst gesprochen hat: „Wenn sie Mich verfolgt haben, so werden sie auch Euch verfolgen“; Anfechtungen und Verhöhnungen bestärken Euch vielmehr in der Verteidigung der Religion, als sie Euch zu erschüttern vermöchten. Gerade die Versammlung, welche Ihr vorbereitet, beweist dieses; denn zu keinem andern Zwecke kommt Ihr zusammen, als um miteinander zu berathen, wie die der Kirche und den Gläubigen zugefügten Leiden gemildert und größere Uebel abgewandt werden könnten, unbeschadet des den Gesetzen schuldigen Gehorsams. Die muthvoll edle Gesinnung aber, mit welcher Ihr an dieses schwierige Werk herantrittet, ist die Ueberzeugung; nur durch Sühne könne für die gegenwärtige Gesellschaft Rettung erlangt werden; die Absicht der Genugthuung müßte daher daselbe begleiten, bei allen Schwierigkeiten, Sorgen, Anstrengungen und Opfern, welche Ihr dafür auf Euch zu nehmen habet. Wir beglückwünschen die wahrhaft ausgezeichnete Liebe, welche

diese Euer Absicht befelet, denn in der Noth bewährt sich der Bruder und die Liebe, welche nicht das Ihrige sucht, sondern Alles duldet, Alles hofft, Alles trägt, leuchtet dann am hellsten hervor, wenn sie sich selbst für Andere zum Opfer anbietet. Erster in der That werden täglich die Zeitverhältnisse, die Bedrängnisse schwerer und zahlreicher, welchen Rath und Hilfe geschafft werden soll. Um Vieles leichter und wirksamer wäre diese Aufgabe zu erfüllen, wenn Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen, in Ueberzeugung und Bekenntniß Uns beipflichten würden und Euch, die Ihr der Lehre und den Bestimmungen dieses Stuhles des hl. Petrus eifrig anhänget. Aber Viele suchen ihre Befriedigung in ihren zeitlichen Gütern; sie verlangen deshalb gar sehr nach der Gunst der Mächtigen, scheuen deren Zorn und Widerstand und bedenken keineswegs, daß die Freundschaft dieser Welt eine Feindin Gottes in dem Grade ist, daß, wer immer zu ihrem Reiche hält, ein Widersacher Gottes wird; und obwohl sie mit ihren eigenen Augen wahrnehmen, wie in der Jetztzeit zwischen Wahrheit und Irrthum, Recht und Gewalt ein Kampf gleichsam auf Leben und Tod entbrannt ist; so richten sie doch ihr ganzes Bemühen dahin, unter solchen Gegenständen Verführung zu schaffen, als ob Gemeinschaft bestehen könnte zwischen Licht und Finsterniß. Sobald diese Art von Menschen an den Feinden der Kirche, welche der lange und fruchtlose Kampf ermüdet, irgend ein Zeichen wahrnehmen, als wünschten sie einen Vergleich: so erheben sie sich, von der Klugheit des Fleisches aufgestachelt, greifen die katholischen Streiter an, beschuldigen deren Anstrengungen der Unklugheit und legen denselben Stillschweigen auf; damit nämlich dem falschen, aber von ihnen ersehnten Frieden keine Hindernisse bereitet würden. Und wiewohl sie aus der Natur der Dinge und aus Erfahrung Belehrung schöpfen könnten, so wollen sie doch nicht einsehen, daß die Reden der Kirchenfeinde, ob sie geschmeidiger als Delscheine möchten, dennoch Pfeile sind, und daß sie diesen durch ihr Verhalten Voranschub leisten und Freundschaft mit Solchen schließen, welche den Herrn hassen. Nichts Gefährlicheres, nichts Verderblicheres läßt sich denken, als diese Menschengattung, welche unter dem äußeren erkünstelten

Schein der Ehrenhaftigkeit und Frömmigkeit die Streitkräfte der Kirche innerlich spaltet und bricht, die Kühnheit der Feinde steigert und dieselben unwillkürlich zu um so heftigerem Zorne gegen die ächten Söhne der Kirche aufreizt. Wenn Ihr auf Solche irgend einen Einfluß zu üben im Stande seid, so bemühet Euch eifrig, ihnen endlich das Verständniß beizubringen, wie großen Schaden sie der Kirche zufügen, welche Verschuldung gegenüber der Religion, dem Vaterlande und gegen ihr eigenes Heil sie sich zuziehen, damit sie die Wahrheit erkennen und von ihrem bösen Wege umkehren. Wenn Ihr in diesem überaus schwierigen Unternehmen irgend welchen Erfolg erringet, so ist derselbe wohl von größerer Wichtigkeit, als was Ihr immer durch Euer übrigen Arbeiten, so notwendig und nützlich dieselben auch sein mögen, erzielet. Da Gott allein, in dessen Hand die Geister und Herzen der Menschen sind, diesem so beschwerlichen Werke einen glücklichen Ausgang zu verleihen vermag, so empfehlen Wir Euch Ihm vom ganzen Herzen, erbitten Sein Licht und Seinen allmächtigen Beistand für Euch und ertheilen gerne als Vorzeichen dieser himmlischen Gaben und als Beweis Unseres besonderen väterlichen Wohlwollens einem Leben von Euch, geliebte Söhne, den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 14. August 1876. Unseres Pontificates im einunddreißigsten Jahre.

(gez.) P i u s P. P. IX.

Kirchen-Chronik.

Die **Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in München** hat in verfloßener Woche unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Wir werden aus den dahierigen Verhandlungen später eine einläßliche Blumentese mittheilen und bemerken für heute nur, daß ein Telegramm von Seite des schweizerischen P i u s v e r e i n s den versammelten Glaubensbrüdern Deutschlands katholischen Gruß und schweizerischen Handschlag brachte.

— S i g m a r i n g e n. Professor Dr. **Dieringer** ist seinen Leiden erlegen. Schon seit längerer Zeit war er in einen

halbwachen Schlaf verfunken, der, nur selten unterbrochen, wenigstens das Gute hatte, daß er den Patienten von den brennenden Schmerzen, denen er sonst Tag und Nacht ausgefetzt war, befreite. Ueber die Art der Krankheit konnte ich mich nicht hinreichend informiren; die Aerzte sind selbst nicht einig darüber, jedenfalls scheint ein intensives Nervenleiden vorzuliegen. Franz Xaver Dieringer wurde am 22. August 1811 zu Rangendingen im ehemaligen Fürstenthum Hohenzollern-Regen geboren, erhielt 1835, nach Vollendung seiner philosophischen und theologischen Studien in Tübingen, zu Freiburg die Priesterweihe, worauf er Repezent am dortigen Priesterseminar wurde. 1840 wurde er Professor der Dogmatik am bischöflichen Seminar zu Speier, ging 1844 nach Bonn, wo er Dogmatik und Homiletik lehrte. 1853 sehen wir ihn als Mitglied des Kölner Domkapitels, sodann als erzbischöflichen Rath und Profsynodalexaminator. Die Verdienste Dieringers fanden überall Anerkennung, so daß er sogar dreimal auf der Candidatenliste für die Bisstümer Baderborn, Trier und Köln stand. Die letzten Jahre seines Lebens widmete D. der selbstsorglichen Thätigkeit in der Pfarrei Beringendorf, nicht weit von seiner Heimath. Beringendorf liegt im preussischen Hohenzollern-Sigmaringen und gehört zur Erzdiözese Freiburg. D. war Mitarbeiter der „Tübingener theologischen Quartalschrift“, des „Katholik“, welchen er 1843 redigirte, gründete und leitete von 1844 bis 1846 die „Katholische Monatschrift für Wissenschaft und Kunst“. Wir haben jedoch noch mehrere größere Werke von ihm: „System der göttlichen Thaten des Christenthums“, „Kanzelvorträge an gebildete Katholiken“, das „Leben des hl. Karl Borromäus“, „Lehrbuch der katholischen Dogmatik“, das „Epistelbuch der katholischen Kirche, theologisch erklärt“, „Laien-katechismus über Religion, Offenbarung und Kirche“. 1846 nahm D. an der Gründung des Borromäusvereins Theil, dessen Präsident er wurde.

— **Baden.** Soeben trifft die Nachricht hier ein, daß Freiherr **Franz von Andlaw**, ehemaliger großh. badischer Geschäftsträger und Ministerpräsident in München (früher bei den Gesandtschaften in

Wien und Paris), in Homburg am 4. d. M. verschieden ist. Er war dorthin gegangen, um sich von einer schweren Krankheit zu erholen, der er nunmehr erlegen ist. Der Verschiedene war am 6. Oktober 1799 geboren, stand mithin im 77. Lebensjahre. Seit mehr als 20 Jahren bethätigte sich Freiherr v. Andlaw als katholischer, kirchlich gesinnter Schriftsteller. Eine Reihe schätzenswerther Arbeiten sind aus seiner gewandten Feder hervorgegangen. Das „Freiburger Kirchenblatt“ verliert an ihm einen geistreichen Mitarbeiter.

— **Waldshut.** Auch hier hat der **alkatholische Pfarrer den Platz geräumt** und stehen seine treuen Schäflein verwaist da. Wie der „Abbot“ selbst meldet, soll der Herr gesonnen sein, das Priesteramt niederzulegen. Ist er wohl mit den Beschlüssen der deutschen Synode, welche das Cölibat noch einstreifen beibehalten wissen möchte, nicht einverstanden, oder was mögen wohl die Gründe seiner Abtretung sein?

Damit der Geburtstag des Großherzogs am 9. September von den Altkatholiken in Waldshut doch recht feierlich hat begangen werden können, wurde Hr. Pfarrer **Schröter** in Rheinfelden er sucht, Gottesdienst zu halten und man soll über seinen Vortrag, welcher ächt alkatholisch ausgefallen, männiglich erbaut sein.

— **München, 18. Septemb.** Der König ernannte den Stiftsdekan **Guzler** zum **Bischof von Speyer** und den **Pater Ambrosius** zum **Bischof von Würzburg**.

Aus der Schweiz.

— Der Synodalrath der christkatholischen Kirche in der Schweiz hat unterm 9. Sept. an die Regierungen der Kantone Zürich, Bern, Solothurn, Baselstadt, Baselland, St. Gallen, Aargau, Neuenburg und Genf ein **Kreis Schreiben** erlassen, folgenden Inhalts: „Nachdem der schweizerische Bundesrath auf gestelltes Ansuchen und die erforderlichen Ausweise der Erziehung eines „christkatholischen Bisthums der Schweiz“ mit Dekret vom 28. April die bundesgemäße Genehmigung erteilt

hatte, ist die am 7. und 8. Juni dieses Jahres in Olten ordentlicher Weise versammelte Synode der christkatholischen Kirche der Schweiz zur vorschriftsgemäßen Wahl eines Bischofs geschritten und hat im ersten Wahlgange mit 117 von 158 abgegebenen Stimmen der Kirchengemeinde- und Vereinsabgeordneten zum ersten Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz gewählt: den Hrn. **Eduard Herzog** von Schongau, Kts. Luzern, zur Zeit Pfarver der christkatholischen Gemeinde in Bern und Professor der katholischen Theologie an der Hochschule daselbst. Der Gewählte hat die Annahme der Wahl erklärt und es soll nun derselbe nach den erforderlichen vorausgegangenen Verhandlungen am Montag den 18. Sept. nächsthin, am Vormittag, in der alten Kollegialkirche zu Rheinfelden, Kts. Aargau, die feierliche Konsekration durch den hochw. Hrn. Bischof Dr. **Joseph Hubert Reinkens** in Bonn und zugleich durch das Präsidium unserer Synode die vorschriftsgemäße Amtseinführung erhalten.

„Indem wir Ihnen auftragsgemäß hievon gebührende Kenntniß geben, verbinden wir damit das ehrenbetriebe Ansuchen, es wolle Ihnen gefallen: a. die mitfolgende Verfassung, sowie die daraus erlossenen Vollziehungsverordnungen für die Angehörigen der christkatholischen Kirche im dorfsseitigen Kanton genehm zu halten, beziehungsweise zu plazetiren; b. dem verfassungsgemäß von der Nationalsynode gewählten, vorschriftsgemäß konsekrierten und mit feierlicher Beerdigung in sein Amt eingesetzten Bischof für die christkatholischen Angehörigen des dortigen Kantons die hochheilige Anerkennung zu erteilen; c. endlich der am 18. September nächsthin in der Collegialkirche zu Rheinfelden stattfindenden feierlichen Konsekration und Anteeinführung des ersten christkatholischen Bischofs der Schweiz durch zersällige Abordnung beizubehalten zu wollen.“

Bereits haben die Regierungen von Solothurn und Aargau die Anerkennung der Verfassung der christkatholischen Kirche, sowie des von der Nationalsynode gewählten Bischofs ausgesprochen. Im Weiteren haben die Regierung von Aargau die H. Landammann Dr. **Brentano** und Kirchenrathspräsident Dr. **A. Keller**, diejenige von Solothurn den Herrn Bize-Landammann **Brofi** und diejenige

von Bern die H. Reg. Rath **Frossard** und **H. Favrot**, Präsident des katholischen Prüfungskollegiums, zur Feier der Konsekration und Inskallation des ersten christkatholischen Bischofs der Schweiz nach Rheinfelden abgeordnet.

Wir finden es sehr unhöflich vom Synodalrath, daß er nicht in erster Linie den Bundesrath und dann „sämmliche Schweizerkantone“ mit seinem Schreiben und seiner Einladung beehrt hat. Am meisten muß ich es ihm verargen, daß er so ganz Luzern, die Heimath des herzoglichen Bischofs oder bischöflichen Herzogs, außer Acht ließ; überall, dessen kann ich ihn versichern, hätte er abgestandene Katholiken getroffen, sogar in dem hochultramontanen Freiburg, die mit Vergnügen theilgenommen hätten, sowohl am ersten, als auch ganz besonders am zweiten Theile der „Feste.“ Die Akteure waren also engagirt, die Sperrliste besetzt, der Vorhang mochte aufgehen.

— Wie es scheint waren die Altkatholiken über das **Gelingen des Staatsreiches** in Solothurn über alle Zweifel erhoben. Das „Journal du Jura“ brachte über die mißglückte Herzoginade folgende Betrachtungen:

„Es geht das Gerücht, daß „Bischof“ Herzog, gegenwärtiger Pfarrer in Bern, „durch die Pfarrei Solothurn als Pfarrer „berufen werden solle.“

„So sehr der Weggang Herzogs von Bern bedauert werden mußte, so entgeht „es doch Niemanden, daß seine Inskallation „in Solothurn von unberechenbaren Verlusten wäre.“

„Vom Standpunkte der Ueberlieferung „aus würde Herzog, im Sitze des Bisthums Basel residirend, einer sehr günstigen Position sich bemächtigen, er würde „sich leichter das Ansehen verschaffen, als „sei er Nachfolger eines Arnold und eines „Salzmann. (Oho! für Gimpel viel leicht. *)

„Ueberdies würde er sich im Mittelpunkt der katholischen Staaten befinden, „welche den großen Kampf gegen die römische Curie unternommen haben.“

*) Die „Gazette de Lausanne“ meint, dieses Gesändniß sei nicht sehr schmeichelhaft für die „liberalen Katholiken“ im Jura. Es bezweifelt, daß es nach dem Geschmacke der Berner Regierung sei.

„Und endlich, was die Hauptsache ist, „würde sich Herzog, in Solothurn residerend, mehr der religiösen Bewegung „der deutschen Kantone, als denjenigen des „Jura (wo auch gar nichts auszurichten ist, nicht wahr?) „anschließen. Denn ob „gleich hier diese Bewegung nachdrucksvoller ist (unter der Varentage) und „entschiedener, als in Solothurn und Narau, so muß man doch unendlich mehr „Vertrauen in die von den deutschen Kantonen begonnene Reform setzen (??). „Im Jura sind Ultramontanismus und „liberaler Katholizismus wesentlich „zwei politische Parteien, in „Basel, Solothurn und Narau (soll wohl heißen im Aargau, oder ist etwa Augustin = Aargau l'état c'est moi?) „entspricht die reformatorische Bewegung in „Wirklichkeit einem religiösen Bedürfnisse.“ (??)

* **Luzern.** Die öffentlichen Blätter bringen Berichte über einen „**Hirtenbrief**“ Herzogs. Derselbe verdient nach dem, was bisher aus ihm bekannt geworden, eine besondere Beachtung allerdings nicht, wenigstens nicht durch die Neuheit seiner Argumente, denn er ist nur ein Abklatsch des *Reinichen* „Hirtenbriefes“. Allein zur moralischen Würdigung seines Urhebers bietet er wieder einmal einen reichen Beitrag. Man hat bisher nur für gut gefunden, einen Auszug aus demselben bekannt zu geben. Nur einen Passus, dem man also besonderes Gewicht beizulegen scheint, belieble es, in extenso zu veröffentlichen. Derselbe redet von *Priestern*, welche innerlich die Ueberzeugungen und Grundsätze der „*Altkatholiken*“ theilen, aber nicht wagen, dieselben zu bekennen und den Bruch mit der Kirche offen zu vollziehen. Wir wissen nicht, ob sich Herzog bei Niederschreibung dieser Zeilen seiner Verantwortlichkeit bewußt war. Er insinuirt im Einzelnen eine *Infamie*, weil Heuchelei. Es ist eine niederträchtige Verleumdung, so lange Herzog nicht den *Beweis* seiner Behauptungen antritt, diejenigen Personen nennt, deren Haltung ihm dazu den Anlaß gibt. Bis dahin ist der ganze Stand, dessen Mitglieder er angreift, beleidigt, bis dahin kann dieser Stand Hrn. Herzog selbst die Infamie zurückziehen. Führt

dieser Herr nicht, wie er sich selbst zeichnet? Um nur selbst gerecht zu sein, müssen unzählige andere ehrlös gemacht werden. Um eine Felonie zu verdecken, die offen daliegt, müssen andere, die Niemand sieht, sie heimlich begangen haben. Damit die eigene Tugend stolz emporragt, muß rings alle Sittlichkeit stolz zu Boden getreten werden. Welch' ungemessene Selbstsucht.

Wir glauben dieß von hier aus besonders zurückweisen zu müssen, weil Herzog selbst, wie seine *Preßblätter* in den *Basler Blättern* verkünden, jenem *Pfeil* die Richtung nach hiesigem Ort gegeben hat, als dem Ort, wo Herzog seinen Kampf begonnen und nicht allein geführt habe.

Wie Herzog rief einst ein Mann von besserem Klang „Tausende stehen hinter mir“, und als die Entscheidung gekommen war, da half er sich auf die Weise, die ihn Herzog in seinem *Hirtenbrief* „abgegrüßt“ hat, er machte seine Tausende zu *Heuchlern*. Allein das war nur der Anlaß, daß der *Klerus* Deutschlands von *Diözese* zu *Diözese* und *Kapitel* zu *Kapitel* zusammentrat und sein offenes entschiedenes Bekenntniß gegen die ihm imputirten Ueberzeugungen ablegte. Der *Apell* Herzogs wird keinen andern Erfolg haben: Er wird nur das *Echo*: „*Verleumder*“ zurückwerfen.

— Einem Briefe über Sr. Gnaden **Leodegare Freichen, Abt von Rheinau**, entheben wir folgende Notizen, welche das Lebensbild unseres Leitartikels vervollständigen.

Am 11. September, am Feste der hl. *Felix* und *Regula*, der Patrone der alten Pfarrkirche in Rheinau, wurden die Ueberreste des ebengenannten Prälaten in der Stiftskirche zu Einsiedeln in die Gruft der Aelte gesenkt. Damit hat die Geschichte des altehrwürdigen Stiftes auf der Rheininsel gleichsam ihren Abschluß gefunden. Seit 788, also fast 11 Jahrhunderte, hatte es bestanden und im Laufe dieser Zeit waren die Mönche 6 Mal vertrieben worden. Sechsmal stand es leer, sechsmal kehrten Abt und Convent wieder zurück, zum siebenten Mal sollte dieß nicht mehr geschehen. Was *Barbaren* und *Revolutionen* nicht vermocht, das hat

das 19te Jahrhundert vollbracht. *Leodegare*, der 63te Abt, schließt die Reihenfolge der ehrwürdigen Prälaten des Gotteshauses Rheinau, in dem so viele heiligmächtige und gelehrte Ordensmänner lebten und wirkten. Der Hingeschiedene, ausgerüstet mit den trefflichsten Eigenschaften, fromm, edelgesinnt, einsichtsvoll, kenntnißreich, freundlich und einnehmend, wäre vorzüglich geeignet gewesen, das Stift zu neuer Blüthe zu bringen, allein ein Akt der Gewalt hat sein Stift zertrümmert, ihm das Feld seines Wirkens geraubt und sein Leben unter Kummer und Trauer frühzeitig geknickt. Sein Leben verdient ausführlicher geschildert zu werden und es sind uns auch bereits einläßlichere Mittheilungen zugesagt. Sofern uns diese geboten werden, wollen wir nicht unterlassen, sie zu einem Lebensbilde für die „*Kirchenzeitung*“ zusammenzufügen. Für jezt nur folgende Notizen.

Abt *Leodegare* wurde den 19. März 1810 in Hochdorf, Kt. *Luzern*, geboren. Er studirte in *Engelberg* und *Rheinau*, legte den 11. Oktober 1820 *Profess* ab, wurde den 14. Mai 1833 zum *Priester* geweiht. Er bekleidete sodann verschiedene Aemter im Stifte (*Unterpfarrer*, *Pfarrer*, *Kustos* des *Münz- und Naturalienkabinetts* etc.) und wurde den 16. September 1859, als der jüngste der *Conventualen*, zum *Abte* gewählt. Schon im dritten Jahre seiner Regierung wurde sein Stift den 22. April 1862 aufgehoben. Abt *Leodegare* lebte von da an als *Beichtiger* im *Frauenkloster St. Katharinathal* und als 1868 auch dieses Kloster aufgehoben wurde, in *Schänis*, Kt. *St. Gallen*, wohin sich die vertriebenen *Dominitanerinnen* ebenfalls begeben hatten. Schon im letzten Frühjahr überstand der Prälat eine sehr gefährliche Krankheit, von der er sich nie mehr ganz erholte. Am 30. August wurde er auf's Neue von einem heftigen Fieber befallen, dem er schon am 7. Sept. Morgens 1/2 1 Uhr erlag, nachdem er sich bereits 2 Tage früher durch Empfang der hl. *Sterbsakramente* zum Tode wohl vorbereitet hatte.

Seine letzte Ruhestätte fand er seinem Wunsche gemäß in der Stiftskirche *Einsiedeln*. Sonntag den 10. Sept. wurde der Leichnam in die *Stattkalterei Pfäffikon* gebracht. Vor der Ueberführung hielt Hr. *Pfarrer Elsener* in der Pfarrkirche

von *Schänis* eine *Anrede*, in welcher er das *Wirken* und die *Schicksale* des hohen *Bereviglen* in Kürze trefflich schilderte. Am Montag wurde der Leichnam nach *Einsiedeln* gebracht, wo Sr. Gnaden *Abt Basilius* die *Beerdigung* mit jener eindrucksvollen *Feierlichkeit* vornahm, die man im Stifte *Einsiedeln* gewohnt ist. Die *Leichenrede* hielt Hr. *P. Beat*, *Pfarrer* von *Einsiedeln*. Dieselbe wird dem *Bernehmen* nach, wie sie es verdient, im *Drucke* erscheinen, weßhalb wir auf *Angabe* des *Inhalts* verzichteten. Dem *Leichenbegängnisse* wohnten außer dem *Convente* des Stiftes *Einsiedeln* bei: Sr. Gn. *Abt Anselm* von *Engelberg*, der *Prior* und ein *Laiebruder* von *Rheinau*, mehrere *Conventualen* von *Wettingen-Mehrerau*, *Sarnen* und *Mariastein*, sowie *Weltgeistliche* aus den *Kantonen St. Gallen*, *Glarus* und *Lurgau*.

— Aus dem *Jura*. Das in römisch-katholischer Angelegenheit stets außerordentlich gut informirte „*Luzerner Tagblatt*“ schreibt: „*Dr. Bissey*, *Pfarrer* von *Saignelegier*, hat seines anstößigen *Vertragens* wegen vom *Synodalrathe* eine strenge *Kügel* erhalten, die er sich so sehr zu Herzen nahm, daß er sofort in den Schooß der römischen Kirche zurückkehrte, die das verlorne Schaf freudig wieder aufnahm.“

Der *Tagblattmacher* muß seinen Lesern eine starke *Dosis* *Dummheit* zutrauen, wenn er es unternimmt, ihnen diesen *Bären* aufzubinden. Weder *Bissey* noch die *katholische Kirche* sind so hitzig, wie das „*Tagblatt*“ meint, in ihrem Handeln, jener fühlt noch gar kein Bedürfniß, die 4000 *Fr.* fahren zu lassen, womit ihm die *Bernerregierung* ein sorgenfreies Leben auf 6 Jahre garantirt hat. Dem *Synodalrathe* wird er gewiß so wenig nachfragen, als dem *neugebackenen Nationalbischof* und die *Bernerregierung* wird denken, „kommt doch nichts Besseres nach.“ Die *Kirche* aber wird sich bedanken, von heute auf morgen die *Säu—len* des *Altkatholizismus* ohne vorherige *küchtige Purgatio* wieder aufzunehmen. Hat das „*L. Tagblatt*“ die letzten Nummern des „*Payß*“ nicht gelesen?

Die *altkatholische Pastorenwirtschaft* im *Jura* gibt den *Regierungsbeamten* beizunehmen mehr zu thun, um sie wieder auf

Rebertrag Fr. 20,404. 69

Durch das bischöfl. Commissariat in Schwyz:

Alpthal	15. —
Arth	117. —
Gerfau	100. —
Jberg: a) Ober Jberg	10. —
b) Filiale Härte	24. —
c) " " Stuben	9. —
Jlgau	5. —
Jugenbohl	140. —
Kilfnacht	72. 50
Lowerz	20. —
Morsbach	15. —
Muottathal	30. —
Riemenstaben	10. —
Rotthenturm	23. 50
Sattel	15. —
Schwyz	536. —
Steinen	12. —
Steinerberg	17. —
Kirchenopfer am Bettag von Tobel	53. —
Pfarrei Lengnau:	
a) Gemeinde Lengnau	62. —
b) " " Freienwil	13. —
Kirchenopfer aus der Gemeinde Menzigen	143. —
Kirchenopfer von der Missions-Station in Birsfelden	25. —
Aus der Pfarrei Steckborn	12. —
" " " " Sursee	30. —

Fr. 21,913. 69

II. Missionsfond.

Rebertrag laut Nr. 37: Fr. 7817. —

Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Karl Jb. Efenring in Marbach (St. Gallen):

Legat von verschiedenen Berstorbenen	50. —
Gabe von J. Sch. Ch. J. in B. M.	3500. —
Zum Andenken an Schneidermeister und Gastwirth J. G. Spiesler sel. in Mittlidi	50. —
Durch Hochw. Hrn. Conrad Wächtiger, Bierher in Sursee:	
Aus der Pfarrei Sursee	20. —

Fr. 11,437. —

Es wird darauf aufmerksam gemacht daß übungsgemäß die Rechnung des Inländischen Missions-Vereins (Missionsfond und Jahrszeitfond inbegriffen)

— auf Ende September —

nächsthin abgeschlossen wird; die Hochw. Herren Geistlichen, sowie die Sammler werden deshalb freundlichst und dringend ersucht, in Betracht eines auf circa Fr. 30,000 erhöhten Ausgaben-Budget für das laufende Jahr, ihre noch vorzunehmenden Sammlungen prompt möglich und mit Eifer vorzunehmen.

Der Kassier der int. Mission: Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Folgende Geschenke sind der int. Mission zugekommen:

Von Hrn. Friedrich Gurter in Luzern: 2 blecherne Blumenstücke.
Von Hochw. Hrn. Pfarrer in Jugenbohl: 1 Stück schwarzer Wollendamast für 1 Maßgewand.

Von Jgfr. Eggenchwiler in Luzern: 2 Blumenstücke.

Von Ungenannt: 2 Purificatorien.

Schon gemeldete Geschenke:

- 1) Ein Altar-Deckgemälde (mit Rahmen), das Martyrium des heil. Sebastian. (Höhe: 2 Meter 65 Centimeter. Breite: 1 Meter 65 Centimeter.)
 - 2) Ein Altar-Deckgemälde (ohne Rahmen), der hl. Anton von Padua mit dem Jesukind. (Höhe: 1 Meter 88 Centimeter. Breite: 1 Meter 6 Centimeter.)
- Beide Gemälde können in eine Roth- oder Missions-Kirche gratis, oder in eine andere Kirche gegen ein entsprechendes Opfer abgegeben werden.

Dieselben kann man bei Unterzeichnetem beichtigen, allwo nähere Auskunft ertheilt wird.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Für die neue römisch-kath. Kirche in Langnau-Gattikon.

Von M. S. und K. R. in Ober-Lunkhofen	Fr. 45. —
Von H. L. in Ami	" 12. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer J. Kornmeier in Füssingen	" 45. —
Aus der Pfarrei Zell	" 30. —

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission: Von Montlingen-Eichenwies	Fr. 20. —
--	-----------

Bitte!

In die neue katholische Kirche in Dulliken wird ein Taufstein gesucht, bis die Mittel zu einem neuen vorhanden sind. Diejenigen Hochw. H. Pfarrer, die etwa solche noch besitzen und nicht mehr brauchen, sind gebeten, den Unterzeichneten hiervon in Kenntniß zu setzen.

Dulliken, im Sept. 1876.

Für die röm.-kathol. Genossenschaft: Hügi, Pfarrer.

Vorzügliches Mittel gegen Stiefsucht und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung leichte Stiefsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppel-dosis inner 4 bis 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1. 50, einer Doppel-dosis Fr. 3. — Laufende ächter Zeugnisse von Geheilten beim Eigenthümer

7 Balth. Amstuden, Sarnen, Obwalden.

Im Verlage von Gebr. G. und A. Benziger in Sinsedeln ist soeben erschienen und wird gegen Franco-Einsendung von 20 Cts. in Postmarken franco versandt:

Der letzte Abt von Rheinau,

Leichenrede bei der Beerdigung des Hochw. Gnädigen Herrn Leodegarius Neichen, Abt von Rheinau, gehalten in der Stiftskirche zu Maria-Einsiedeln am 11. September 1876 von P. Beat Kohner. 83

Anzeige.

Das neue Schuljahr im Kollegium Maria-Hilf in Schwyz (1876—77) beginnt mit dem 10. Oktober nächstkünftig. Die Lehranstalt umfaßt laut Schul-Programm des letzten Jahres einen Vorbereitungskurs für italienische, und ebenso einen für französische Zöglinge, drei Real-Klassen, sechs Gymnasial-Klassen und einen philosophischen Kurs. Während des letzten Jahres wirkten am Kollegium 19 Professoren, wovon 13 dem geistlichen und 6 dem weltlichen Stande angehören. Die Zahl der Schüler belief sich auf 285. — Die Aufnahme-Bedingungen für neuereintretende Schüler finden sich am Schluß des letztjährigen Schul-Programms angegeben. Die Anmeldungen sind an das Rectorat zu machen.

Das Kollegium Maria-Hilf steht unter der unmittelbaren Protection und Aufsicht der Hochwürdigsten Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen, und bietet daher den Eltern der Zöglinge die vollste Gewähr für ächtreligiöse und wahre wissenschaftliche Bildung und Erziehung der Schüler. An die Stelle des resignirenden Hochw. Herrn Rector Bettfchart wurde vom Hochwürdigsten Bischof von Chur, im Einverständniß mit den zwei andern Hochwürdigsten Bischöfen, der Hochw. Herr C. L. Bunsinger, Regens des Priester-Seminars in Solothurn, ernannt, dessen in seinen frühern Wirkungskreisen bewiesenen vortrefflichen Eigenschaften und Leistungen auch zu den schönsten Hoffnungen für das fernere Gedeihen und neuen Aufschwung der Lehranstalt Schwyz berechtigen.

Chur, 16. September 1876.

Für die bischöfliche Kanzlei: J. M. Appert, Kanzler.

37

Sparbank in Luzern.

Wir nehmen dormalen Gelber unter folgenden Bedingungen an, gegen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4 1/2 %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

32

Paramenten-Handlung von Joseph Käber, Stiffts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: Messgewänder, in älterer und neuerer Form und Schnitt, Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl Kirchengefäße, nämlich: große und kleine Lampen, Kerzenstöcke in Metall und Holz, gothische und andere Kelche, Ciborien, Verschreuzkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessionslaternen, u. Auch einige Blumen, feine, halbfine und ordinäre Gold- und Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll- und Filet-Spitzen, verfertigte Alben, Messgürtel, Stickereien, kleinerer Art, und zur Stickerei dienender Faden, Bouillons, Paillettes u. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine Statuen in Farben und sogenanntem Eisenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt.

17